

Wie die Untere Pforte einst aussah

Geschichte: Nach der Laurentiuskirche baut Hans Roth den westlichen Torturm nach – Grundlage ist eine Dokumentation

TREBUR. Viele Monate dauerte es, bis der engagierter Heimat- und Geschichtsforscher Hans Roth das Modell der „Unteren Pforte“ fertiggestellt hatte. Er nennt es den „Versuch einer Rekonstruktion“. Denn wie so oft bleiben trotz historischer Aufzeichnungen, alter Fotos und Beschreibungen einige Fragen offen.

Bei Aufgrabungen für Kanalarbeiten wurde zwischen 1991 und 1994 unter anderem auf der Hauptstraße/Ecke Rüsselsheimer Straße altes Mauerwerk im Boden entdeckt. Die Gemeinde entschloss sich damals, eine historische Dokumentation anfertigen zu lassen. Die Ergebnisse wurden 1995 veröffentlicht: „Die Pforten in Trebur“ in den Beiträgen zur Geschichte der Gemeinde Trebur (Heft 3). Diese Aufzeichnungen bilden die Grundlage für die Rekonstruktion, die der mittlerweile fast neunundsiebzigjährige Treburer in liebevoller Detailarbeit baute.

Als „Untere Pforte“ wurde der westliche Torturm der ehemaligen Dorfbefestigung bezeichnet, die bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts bestand. Damals schützte ein 30 bis 40 Meter breiter Burggraben mit dahinter liegendem Wall das Dorf und seine Bewohner. Wann diese Bauwerke errichtet wurden, ist allerdings unklar. Für die Zeit vor dem 17. Jahrhundert gebe es kaum verwertbare schriftliche Quellen, ist der Dokumentation zu entnehmen.

Der Graben selbst wird auf etwa 1400 Meter Länge geschätzt und soll die 22 Hektar Siedlungsfläche von drei Seiten umschlossen haben. Das Dorf konnte über Stein- und Holzbrücken betreten werden, die durch Tortürme oder Torhäuser gesichert wurden: die „Beßheimer Pforte“ in der Nauheimer Straße, die „Obrige Pforte“ in der Groß-Gerauer Straße am Schwarzbachübergang und die im Modell dargestellte „Niedere“ oder „Untere Pforte“ an der Einmündung der Rüsselsheimer Straße in die Hauptstraße.

Obere und Untere Pforte wurden bis zu ihrem Abbruch im frühen 19. Jahrhundert als Wohnungen genutzt. Mit den Pflastersteinen des Straßenbelages wurde die Lage der Unteren Pforte nachgebildet. Die auf dem Modell nachgebauten angrenzenden Fachwerkhäuser existieren nicht mehr. Sie wurden nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen. „Es gibt nur eine alte Fotografie des etwas nobleren Fachwerkhauses, an dessen Stelle heute das Gebäude der Rathaus-Apotheke steht“, berichtet Hans Roth. Ein auf dem Foto vor dem Gebäude abgestelltes Fahrrad von sieben Millimeter Größe diene als Maßstab, um Rückschlüsse auf die Größe des Gebäudes ziehen zu können.

Die Hofreite auf der gegenüberliegenden Seite der Pforte stand auf dem Gelände des Supermarktes. Aufzeichnungen zur Rekonstruktion des Wohnhauses gab es nicht. Es sei wohl etwas einfacher und weniger aufwändig gestaltet gewesen, vermutet Roth.

Künstlerische Freiheit hat er sich auch für das angrenzende Gebiet heraus genommen. Vielleicht lagen in früheren Jahrhunderten hinter dem Graben und der Brücke in Richtung Rhein ortsnahe Äcker, während die Weiden erst weiter entfernt begannen. Rein optisch macht es im Nachbau aber mehr her, wenn Pferde auf der Koppel weiden und Arbeiter mit der Sense auf den Wiesen Heu machen. Malerisch durchquert ein Fuhrwerk das Torhaus. Sogar an einen Misthaufen und den Brunnen im Hof hat Hans Roth gedacht, auch wenn er einräumt, dass viele der kleinen Details nicht immer ganz genau stimmen müssen.

Eins stimmt aber bestimmt: Für die glänzende Wasseroberfläche des Burggrabens hat Bastler Roth rauchfarbenes Plexiglas geschnitten. Es imitiert kein geschöntes blaues Wasser, sondern das Wasser über dem sandigen, bräunlichen Untergrund, wie es die Ortsansässigen vom Schwarzbach her kennen.

Die Untere Pforte ist Hans Roths zweite große Rekonstruktion. Die erste war ein Nachbau der Laurentiuskirche. Bürgermeister Jürgen Arnold würde die Modelle gerne im Rathaus ausstellen. „Mal sehen, was draus wird“, meint Hans Roth und widmet sich schon seinem nächsten Projekt, der Kaiserpfalz zu Trebur.

Rüsselsheimer Echo, Claudia Roth, 8.2.2008